

Rasim Mirzayev, Berlin

Integrations- und Identitätsprobleme der aserbaidschanischen Minderheit in Georgien

Integrationspolitik für ethnische Minderheiten als strategische Aufgabe

Daß die Frage der ethnisch-territorialen Konflikte und des Umgangs mit ethnischen Minderheiten im gesamten Kaukasus das zentrale Problem ist, bezweifelt heute kaum jemand. Diese ungelösten Konflikte erwiesen sich als größtes Hindernis für die Staats- und Nationsbildung in allen drei südkaukasischen Ländern.

In jüngster Zeit hat sich gezeigt, daß wir es nicht einfach mit sogenannten »eingefrorenen« regionalen Konflikten zu tun haben, sondern die Auseinandersetzungen Bestandteil internationaler Politik sind und die globale Spannung anheizen können. Das bedeutet, daß die entstandenen Problemsituationen nicht nur die Sicherheit des jeweiligen Landes gefährden, sondern auch für die ganze Weltordnung eine Bedrohung darstellen können. Der letzte Krieg um das abtrünnige Autonomiegebiet Südossetien im August 2008 und die damit verbundenen Reaktionen der Großmächten (Rußland, USA, EU-Länder) legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Diese Ereignisse sollten nicht nur die georgische und andere kaukasische Gesellschaften, die seit Jahren ihre ethnisch-territorialen Konflikte und Minderheitsprobleme nicht gelöst haben, sondern auch die Politiker der Großmächte zur Ernüchterung bringen. Die Konfliktlösung und Integration ethnischer Minderheiten ist in der Tat zu einer sicherheitspolitischen Frage nicht nur für die südkaukasischen Staaten geworden.

Stand bisher die Frage der Integration ethnischer Minderheiten in den polyethnischen Staaten Kaukasiens am Ende der Rangliste von Regierungsaufgaben, ist diese Frage für die Regierungen dieser Länder zu einer der wichtigsten strategischen Aufgaben geworden. Welche Wege zur vollständigen Integration der verschiedenen Völkerschaften zu einer

Staatsnation führen, wie sich Staatlichkeit und Souveränität mit Förderung kultureller Autonomie von Minderheiten harmonisieren läßt – all diese Fragen müssen in diesen Gesellschaften ausgiebig diskutiert werden, um umsetzbare Konfliktlösungen zu finden; es gilt Entscheidungen treffen, die von einer Bevölkerungsmehrheit - unabhängig von ethnischer oder religiöser Bindung - verstanden und getragen werden.

Beim Betrachten des Zusammenhangs zwischen der außergewöhnlichen Vielfalt der Ethnien, Kulturen, Religionen und Sprachen im Kaukasus einerseits und dem heutigen Zustand der Region als ›Konflikt-Herd‹ andererseits sollte man allerdings davon ausgehen, daß der erstgenannte Faktor nicht zwangsweise die Ursache für den Zweiten ist. Denn »Aspekte der Ethnizität im Kaukasus (können) zwar als Faktoren regionaler Konflikte präsent sein, aber sie sind keinesfalls als generelles Moment der Konfliktauslösung zu beschreiben. Der ethnische ›Flickenteppich‹ zeigt zwar an den Nahtstellen Konfliktpotential, doch ist er selbst hierfür am wenigstens verantwortlich.«¹ Das Problem mit Minderheiten begrenzt sich in Georgien nicht nur auf die abtrünnigen Gebiete im Norden und Nordwesten. »An Georgiens Rändern konzentrieren sich mehrere ›Unsicherheitsregionen‹, in denen interne und externe, lokale und globale Einflussfaktoren untrennbar miteinander verwoben sind [...] In diesen Regionen greifen Staats- und Nationsbildung mit Konfliktbearbeitung und Konfliktprävention direkt ineinander.«²

Georgiens Beispiel mit seinen bitteren Erfahrungen bietet hier zweifellos ausreichend Stoff zu grundsätzlichen Überlegungen und Schlußfolgerungen. So ist es kein Zufall, daß ernsthafte Experten für die Region bei der Beschreibung des Weges Georgiens in die Unabhängigkeit immer wieder auf die fast parallel laufenden Sezessionsprozesse, die gleich von Anfang an die georgischen Unabhängigkeitsbestrebungen begleiteten, hinweisen. Dabei wird auch hervorgehoben, daß sich die ethnisch-territorialen Konflikte mit den eigenen Minderheiten auch als ein Ergebnis nationalistischer Tendenzen innerhalb der georgischen Gesellschaft entwickelten. Die Fragestellung, ob diese Konflikte die Rolle

1 Schulze, Wolfgang: *Ethnische Vielfalt-Wahrnehmung und Fakten*. In: *Der Kaukasus. Geschichte-Kultur-Politik*. Hrsg. von Guppenberg, Marie-Garin von; Steinbach, Udo, München 2008, S. 190.

2 Reisner, Oliver: *Georgien-Transitland im Süden*. In: *Der Kaukasus. Geschichte-Kultur-Politik*. München 2008, S. 44.

als identitätsstiftende Faktoren ausfüll(t)en, verweist auf diese Verbindung zwischen Prozessen der Nationsbildung und der Minderheitenpolitik.³

Nach Meinung vieler Beobachter tragen bei der Zuspitzung der heute weltweit bekannten Konflikte nicht allein äußere Einflüsse, wie Rußlands Großmachtambitionen und seine georgienfeindliche Politik, Schuld, sondern auch die eigene, unausgeglichene Minderheitenpolitik hat viel dazu beigetragen.

Die extremen Probleme mit der aserbaidischen Minderheit können hierfür als überzeugendes Beispiel dienen. Dabei soll es in diesem Beitrag nicht um eine Darstellung der gegenseitigen Anschuldigungen gehen. Eher möchten wir neben der Vermittlung von Informationen die Diskussion anregen zur Frage, inwieweit die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft auch am Selbstfindungsprozeß der georgischen Bürger und ihrer Regierung gemessen werden muß, am Aufbau einer Zivilgesellschaft, die sich dem Vorbild der französischen Staatsnation annähert und entscheidet, ob das neue Georgien ein ›wir‹ im Staat oder ein ›wir‹ als ausschließlich georgische (Kultur-)Nation verkörpern soll. Doch nähern wir uns dieser Problematik zunächst von der Seite der Fakten.

›Georgische Aserbaidischer‹: Wer sind sie?

Georgien ist traditionell ein multiethnisches und multireligiöses Land. Nach der letzten allgemeinen Volkszählung von 2002 leben hier 26 Volksgruppen: 83,6% von 4,3715 Mio. waren Georgier, rund 16% gehörten ethnischen Minderheiten an, unter diesen wiederum stellten die Aserbaidischer oder ›aserbaidische Türken‹ (dieser Begriff wird vor allem von Vertretern der Intelligenzija genutzt, die meistens schon lange in Baku leben und sich für die Rechte der georgischen Aserbaidischer einsetzen) mit 6,5% oder 284.800 die größte Minderheit in Georgien (1989 hatten sie mit 358.000 Personen und einem Anteil von 7,2% die drittgrößte Bevölkerungsgruppe

3 Auch, Eva-Maria: *Die Entstehung der unabhängigen Staaten Georgien, Armenien und Aserbaidischer*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*. hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Paderborn, München, Wien, Zürich 2008, S. 88-95.

nach den Armeniern gestellt).⁴ Sie gehören zu den ca. 500.000 Muslimen Georgiens bei einer Gesamtbevölkerung von 4,3 Mio. Einwohnern.⁵

Bei insgesamt rückläufigen Geburtenzahlen ist das Wachstum der aserbaidchanischen Bevölkerung noch das größte. Auch wenn das Tempo im Vergleich zu 1989 gedrosselt ist, wo z. B. auf 1.000 Georgier 16 Neugeborene kamen und auf 1.000 Aseris 28 Neugeborene, so gehen Schätzungen immer noch davon aus, daß bis zum Jahre 2015 der Anteil der aserbaidchanischen Bevölkerung 10% der georgischen Einwohnerzahl erreichen wird.⁶ Ihrer religiösen Zugehörigkeit nach sind die meisten aserbaidchanischen Türken schiitische Muslime, aber es gibt auch Sunniten. Die Aserbaidchaner wohnen mehrheitlich in folgenden fünf Gebieten (ca. 7.000 Quadratkilometer) relativ kompakt: Marneuli,⁷ Bolnisi, Dmanisi, Gardabani, Sagaredscho – in vier davon stellen sie die absolute Mehrheit der Bevölkerung (siehe Karte), wo sie sich überwiegend landwirtschaftlich betätigen. Unabhängig von diesen traditionellen Siedlungsgebieten wohnen sie in größerer Anzahl auch in anderen Regionen wie Kachetien, Zentral-Kartli (Shida Kartli) und besonders in den Städten Tiflis, Mzcheta, Rustawi, Kaspi, Gori, Kutaisi, Batumi u. a..

Die Aserbaidchaner selbst betrachten sich als ein autochthones Volk, das seit mehreren hundert Jahren in diesem Gebiet beheimatet ist,⁸ während sie nach georgischer Version nicht zu den ›angestammten‹ Ethnien (nekorennye etnosy) gerechnet werden, da sie erst im späten Mittelalter in

4 Erstaunlich ist allerdings, daß trotz eindeutiger offizieller Angaben selbst in anspruchsvollen Veröffentlichungen diese Tatsache oft ignoriert wird. Beispielsweise im Wegweiser zur Geschichte, der vom Deutschen Militärgeschichtlichen Forschungsamt im Jahr 2008 herausgegeben wurde, wird behauptet, daß mit acht Prozent die Armenier die größte Minderheit Georgiens seien. Siehe: Sidorko, Clemens P.: *Ethnische Vielfalt, große Konfliktpotenziale: Die Völker des Kaukasus*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*. Paderborn, München, Wien, Zürich 2008, S. 132-133. Während noch Ende der 1980er Jahre nationale Minderheiten 29,9% der Bevölkerung ausmachten, verringerte sich der Anteil in den Jahren bis 2002 auf 16,2%. Nach den Aseris mit 6,5% bildeten die Armenier die zweitgrößte Minderheitengruppe, ihnen folgten Russen (1,5%), Osseten (0,9%), Griechen (0,3%) und Juden (0,1%).

5 Rustamov, El'san: *Mečeti v Gruzii ne strojat*. <http://life.trendaz.com/?newsid=1134364&catid=902>, Zugriff am 3.01.2009.

6 Kochamua, Mamuka: *Azerbajdzancy Gruzii: Problemy graždanskoj integracii*. - <http://www.ca-c.org/journal/2004-05-rus/20.komprimru.shtml>, Zugriff am 12.11.2008.

7 Marneuli, früher (und bis heute umgangssprachlich unter den Aseris) Borčaly.

8 Ibragimli, Khaladdin: *Azerbajdzancy Gruzii*. Moskau 2006, S. 3-26

Georgien aus Persien und dem Osmanischen Reich zwangsweise angesiedelt wurden, um die südöstlichen Provinzen Georgiens zu kolonisieren. In nationalistischer Interpretation wird mit diesen Argumenten sogar von Aserbaidshanern als ›Gästen‹ gesprochen.

Zeigt sich hier bereits der erste Reibungspunkt, so bleibt doch die Tatsache, daß heute die Aserbaidshaner die zweitgrößte Ethnie in Georgien darstellen, und sie zugleich den größten Geburtenzuwachs aufweisen. Das ist die erste Eigenschaft, die diese nationale Minderheit von anderen unterscheidet. Einige weitere charakteristische Merkmale werfen ein Licht auf die heutige Situation der aserbaidshanischen Minderheit in Georgien: So besteht die zweite charakteristische Eigenschaft dieses Bevölkerungsteils darin, daß die aserbaidshanische Gemeinschaft traditionell abgesondert, fast isoliert von der georgischen Gesellschaft lebt. Die Mehrheit der Aserbaidshaner hat sich faktisch fast immer vom gesellschaftlichen und politischen Leben im Land zurückgezogen und sich in der jüngeren Geschichte sogar eher mit der Republik Aserbaidshan als ›ihrem‹ Staat (Georgien) identifiziert. Wegen dieser genannten zwei Eigenschaften der aserbaidshanischen Minderheit sehen einige Politologen künftig große ethnopolitische Probleme für Georgien.

Allerdings ist hier auf eine dritte Eigenschaft dieser Minderheit zu verweisen, die ihrer Abgesondertheit gegenübersteht: Die aserbaidshanische Minderheit ist bis heute vielleicht die einzige, die trotz der Quantität bisher keinen politischen Separatismus hervorbrachte. Die vierte Eigenschaft besteht darin, daß die überwältigende Mehrheit der georgischen Aserbaidshaner die Amtssprache nicht beherrscht oder nicht einmal die georgische Schrift lesen kann. Die fünfte Eigenschaft: Die aserbaidshanische Minderheit in Georgien ist weder auf Regierungsniveau noch in anderen höheren Ämtern (Justiz, Bildung u. a.) vertreten. Die sechste Eigenschaft, die die aserbaidshanische Minderheit in Georgien charakterisiert, ist eine kontinuierliche, teilweise massenhafte Auswanderung. Immer mehr Aserbaidshaner verlassen ihre Heimorte und ziehen in die Republik Aserbaidshan, vor allem in die Hauptstadt Baku, oder nach Rußland. Bereits zu Sowjetzeiten mußten diejenigen, die in ihrer Muttersprache an einer Hochschulen studieren wollten, nach Aserbaidshan und blieben nach dem Studium meistens dort. Hinzu kommen Arbeitsemigration und Auswanderung durch Eheschließungen; Zahlen, die jährlich nicht unerheblich sind.

Die siebte Eigenschaft dieser Minderheit ist gerade eine Folge des obengenannten jahrzehntelang dauernden intensiven Auswanderungsprozesses, nämlich: In Aserbaidschan entstand bereits seit den 1950/1960er Jahren ein sogenannter ›*Borçalılar-Clan*‹⁹, der eine ziemlich bedeutende Rolle in der dortigen Gesellschaft spielt. Die Vertreter dieses regionalen Netzwerkes haben in Wirtschaft, Politik, Bildung, Kultur u. a. Bereichen ihre eigenen Interessengruppen gebildet, die sich wiederum gegenseitig unterstützen.¹⁰ Dabei haben die *Bakuer-Borçalı(s)* die Lobby-Rolle für ihre Landsleute in Georgien übernommen. Noch ein charakteristisches Merkmal für die georgischen Aserbaidschaner ist, daß sich die überwiegende Mehrheit traditionell mit der Landwirtschaft beschäftigt, aber viele von ihnen fanden sich nach der Unabhängigkeit Georgiens ohne Recht auf eigenen Boden wieder. Es gibt natürlich noch mehr Eigenschaften durch die sich die aserbaidschanische Minderheit von anderen ethnischen Minderheiten stark unterscheidet, ich habe jedoch hier nur die bemerkenswertesten hervorhoben.

Wie steht es mit der Selbstidentifikation der georgischen Aserbaidschaner? Gibt es einen Platz für Aserbaidschaner und die anderen Muslime im christlichen Georgien?

Im postsowjetischen Raum spielen neben der ethnischen Zugehörigkeit auch andere Faktoren wie etwa die lokale und soziale Herkunft oder gesellschaftliche und wirtschaftliche Interessen oft eine bedeutende Rolle bei der Identitätsbildung.¹¹ Ausdruck dessen ist z. B. der »in allen Kaukasusgegenden ausgeprägte Klientelismus – jene ›Seilschaften‹ auf wirtschaftlicher, regionaler, beruflicher oder ideologischer (aber eben nicht unbedingt ethnischer!) Basis, die zur Erlangung politischer oder wirtschaftlicher Ziele genutzt werden.«¹²

9 So bezeichnen sich selbst georgische Aserbaidschaner, die aserische Ortsbezeichnung für ihr Siedlungsgebiet Marnauli-Bolnisi ist Bortschalı.

10 Der ›*Borçalı-Clan*‹ steht anderen einheimischen aserbaidschanischen regionalen Netzwerken defensiv gegenüber und sucht stets mit dem regierenden Clan eine Verbündeten-Position.

11 Sidorko, Clemens P.: *Ethnische Vielfalt, große Konfliktpotenziale: Die Völker des Kaukasus*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*. Paderborn, München, Wien, Zürich 2008, S. 132.

12 Ebd., S. 133.

Dieser Befund trifft auch auf die georgischen Aserbajdschaner zu, die sich wiederum als kleinere Sub-Gruppen unterscheiden: Unter den Großstadtbewohnern gibt es viele, die sich seit Jahrzehnten in die georgische Gesellschaft integriert, ja mit dieser vermischt haben, so daß sie ihre Identität eher als ›georgisch-aserbajdschanisch‹ (also in erster Linie als georgisch) beschreiben; andere - oftmals die Bewohner kleinerer Provinzstädte - bezeichnen sich oft als ›aserbajdschanisch-georgischer‹ Herkunft. Die Anzahl der Angehörigen dieser beiden Untergruppen ist jedoch im Verhältnis zur ganzen aserbajdschanischen Minderheit als gering einzuschätzen, von der die überwiegende Minderheit (vor allem die ländliche Bevölkerung in und um Borçalı) sich gar nicht mit der georgischen Gesellschaft identifizieren kann.

Wenn es um die Beziehung von ›Borçalılar‹ zum georgischen Staat geht, sieht die Situation dramatisch aus: In der Geschichte des 20. Jahrhunderts ist es immer so gewesen, daß sich die georgischen Aserbajdschaner mit der Republik Aserbajdschan mehr identifizierten als mit der georgischen Staatlichkeit. Über die Frage, warum das so ist, kann man sicher viel diskutieren und mehr noch vermuten. Tatsache ist, daß eine solche Einstellung georgischer Bürger aserbajdschanischer Herkunft für den Staat Georgien einen Verlust bedeutet und eine potentielle Gefahr in sich birgt, auf die später eingegangen wird.

Die Hintergründe für diese bizarre Situation sind vielfältig. Zunächst ist zu konstatieren, daß es bis heute keine gezielte staatliche Integrationspolitik gibt und entsprechend ein solch bitterer Befund nicht verwundern kann. Die aserbajdschanische Minderheit mußte dagegen seit der Unabhängigkeit Georgiens anstelle einer staatsbürgerlichen Integrationspolitik zahlreiche Negativerfahrungen mit zentralen und regionalen Regierungskreisen machen: Diese reichten von Diskriminierungen und Bedrohungen, Verfolgungen und Erpressungen, Enteignungen und Demütigungen bis zu auch international berichteten massiven Menschenrechtsverletzungen.

Das Ausmaß war allerdings bei jedem Machtwechsel unterschiedlich. Unter dem Ultrationalisten Zwiad Gamsachurdia erreichten die Diskriminierungen ihren Höhepunkt: Aserbajdschanische Siedlungen wurden von den offiziellen »Mchedrioni«-Banditen angegriffen, Menschen wurden getötet, entführt, aus der Heimat verjagt, die Menschen wurden enteignet - Willkür und Gewalt gegen die eigenen Bürger beherrschten das Land und betrafen insbesondere nichtethnische Georgier. Kritische

Stimmen aus den Reihen der georgischen Intelligenzija beschreiben diese Zeiten am besten:

Als die Georgier [...] Swiad Gamsachurdiä, dem Patriarchen des georgischen ›ethnisch begründeten Nationalismus‹ folgten, wählten sie [...] den ›Weg in Nichts‹. Statt den bunten Flickenteppich Georgien zu einer pluralistischen Gesellschaft umzugestalten, griffen die Georgier zu Parolen wie »Georgien den Georgiern!« oder »Lang lebe das christlich-orthodoxe Georgien!«, wodurch sie sich sowohl die Abchasen als auch die anderen religiösen und ethnischen Minderheiten derart entfremdeten, daß das Land bis zum heutigen Tage am Abgrund seiner Auflösung balanciert.¹³

In der Schewardnadse-Ära ging die Gewalttätigkeit zwar zurück, aber Diskriminierungen und Willkür gegenüber Aseris waren doch ziemlich weit verbreitet.¹⁴ Natürlich setzten auch die Aserbajdschaner viele Hoffnungen auf die neue demokratische Regierung von Saakaschwili, hatte er doch bei seiner Teilnahme am Novruz-Fest 2005 erklärt, daß die Integration aller Ethnien, die Förderung von bürgerlichem Bewußtsein, Professionalität und Loyalität Regierungspriorität genieße. Aber die geweckten Hoffnungen erwiesen sich in den Augen vieler Bürger als trügerisch. Denn die im Rahmen des Programms »Zukunft beginnt heute« erzielten Verbesserungen berührten kaum die Hauptprobleme der aserbajdschanischen Minderheit.

Darüber hinaus ist die eindeutige Ignoranz gegenüber der islamischen Religion der aserbajdschanischen Minderheit immer noch besorgniserregend.¹⁵

13 Berdzenischwili, David: *Georgiens größtes innenpolitisches Problem*. In: *Diaspora, Öl und Rosen, Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbajdschan und Georgien*. hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2004, S. 44.

14 Vgl. zum Stand von 2006: Popžanevski, Jochanna: *Nacional'nye men'sinstva v Gruzii*. www.regnum.ru/news/743550.html (16:57, Zugriff am 22.11.2006).

15 Nur 9,9% der Bevölkerung Georgiens sind Muslime (gegen 88,6% Christen). Die Aserbajdschaner bilden wiederum unter den georgischen Muslimen die absolute Mehrheit: Neben einer muslimischen Minderheit in Adscharien und Abchasien gehören etwa 12.000 Kistiner (die mit den Tschetschenen verwandt sind) im Pankisital und die Mes'cheten, von denen eine kleine Minderheit inzwischen aus Mittelasien in die Heimat zurückkehrte, zu den muslimischen Volksgruppen. In Georgien gibt es 260 Moscheen, von denen jedoch viele nicht aktiv sind. Nach 1906 wurde 2007 erstmalig wieder eine georgische Übersetzung des Korans vorgelegt.

Welcher Glaubensrichtung sie auch angehören mögen, die georgischen Muslime empfinden immer mehr Unbehagen, sich mit der neuen nationalen Ideologie zu identifizieren, die das Regime von Saakaschwili stützt. Ihre geringe Identifikation mit einem Staat, der deutlich seine Hingabe an christliche Werte erklärt, riskiert in den kommenden Jahren die Verständigung abzuschwächen, welche schon jetzt nur mit Mühe zwischen den stark islamisch geprägten Provinzen bzw. Distrikten und der Hauptstadt aufrechterhalten wird.¹⁶

Mit diesen Gedanken leitete im August 2005 Bayram Balci einen Artikel unter dem Titel ein: »Gibt es Platz für den Islam im christlichen Georgien von Michail Saakaschwili?« Diese Frage könnte man jedoch anders stellen: »Gibt es Platz für Aserbaidzchaner und die anderen Muslime im christlichen Georgien?« Mit einem Wort: Bei derartigen Beziehungen des Staates zu seinen eigenen Bürgern - der größten ethnischen Minderheit – konnte kaum erwartet werden, daß sich diese Menschen für die georgische Staatlichkeit begeistern oder sich mit dieser Zentralmacht identifizieren können. Die fast rechtlose Lage provozierte das Gegenteil: sich von der Staatsmacht abgestoßen zu fühlen und für sich Schutz außerhalb des Landes (in diesem Fall beim benachbarten Staat Aserbaidzchan) zu suchen. In dieser Situation erscheint es geradezu bewundernswert, daß die georgischen Aserbaidzchaner ihre Negativerfahrungen bisher zügeln konnten, und es bis heute zu keinen Auseinandersetzungen, keinen Ausschreitungen gekommen ist. Allerdings kann man auch auf keinen Fall damit rechnen, daß die georgischen Aserbaidzchaner das alles, was mit ihnen geschieht, auch weiterhin dulden. Zumal bestimmte äußere Kräfte sehr daran interessiert sind, die Situation in Georgien weiter zu destabilisieren.¹⁷ Auf diese Gefahr haben selbst georgische Autoren mehrfach hingewiesen:

Die strategische Partnerschaft zwischen Georgien und Aserbaidzchan sowie die soziale Trägheit der Aserbaidzchaner in Kwemo Kartli haben die Illusion einer einstweiligen Stabilität entstehen lassen. Die georgische Regierung nimmt die Bevölkerung dieser Region nach wie vor als eine riesige Wahlurne wahr und fährt bei dortigen »Wahlen« regelmäßig Rekordernten ein.¹⁸

16 Balci, Bayram: *Gibt es Platz für den Islam im christlichen Georgien von Michail Saakaschwili?*, http://www.caucaz.com/home_de/breve_contenu.php?id=68, Zugriff am 06.08.2005.

17 *S trebovanjem avtonomii dlja azerbajdzancev v Gruzii*, <http://www.echo-az.com/politica08.shtml>, Zugriff am 06.08.2005.

18 Berdzenischwili, David: *Georgiens größtes innenpolitisches Problem*. In: *Diaspora, Öl und Rosen, Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbaidzchan und Georgien*. hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2004, S.48.

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß in russischen Medien bereits Publikationen erscheinen, in denen man die Prognose äußert, daß Georgien bald aufgeteilt werde, denn nach den Abchasen und Osseten seien bereits andere Ethnien - vor allem die Aserbaidshaner - bereit, den Kampf für ihre Unabhängigkeit von Tiflis aufzunehmen.¹⁹ Gleichzeitig äußerten kürzlich in Baku einige Politologen und Politiker die Meinung, daß es an der Zeit sei, eine Autonomie für die georgischen Aserbaidshaner zu verlangen bzw. das »Gebiet Borčaly der Republik Aserbaidshan anzuschließen, da es ja eigentlich dazu gehöre« (Vafa Guluzade²⁰ u. a.). – Die Situation um die aserbaidshansische Minderheit in Georgien ist also momentan in einem Maße angeheizt, daß auf Initiative des Abgeordneten Nasib Nasibli (oppositionelle Musawat-Partei), der selbst aus Georgien stammt, dem Parlament Aserbaidshans vorgeschlagen wurde, die Erörterung der Situation auf die Tagesordnung zu setzen.²¹

Wenn man in Betracht zieht, daß sich die aserbaidshansische Regierung bisher wegen der strategischen Bedeutung gutnachbarschaftlicher Beziehungen zu Georgien zurückgehalten hat, den georgischen Regierungskreisen irgendwelche Vorwürfe zu machen, dann kann man daraus schließen, wie aktuell und prekär die Lage momentan ist. Es liegt völlig fern, die Situation zu dramatisieren, aber es gilt zu bedenken, daß die aserbaidshansische Gesellschaft durch die Vertreibung von Aserbaidshanern aus Armenien und Berg-Karabach in der jüngsten Geschichte teilweise hochgradig sensibilisiert, ja traumatisiert für solche Fragen ist. Vor diesem Hintergrund scheint es dringend notwendig, daß sich die georgischen Machthaber schnell und ernsthaft mit den Problemen der größten nationalen Minderheit auf ihrem Territorium beschäftigen, wenn sie ein Vertrauensverhältnis herstellen wollen.

19 »Na meste Gruzii možet pojavit'sja neskol'ko gosudarstva« -»□□□□□□□□«, Zugriff am 02.09.2008, http://sir35.ru/Caucas/1_080903.htm; Xarabuja, Ruslan: *Etničeskie menšinstva v Gruzii ili Gruzija na grani raskola*. <http://www.materik.ru/index.php?section=analytics&bulid=222&bulsectionid=26146>, Zugriff am 11.11.2008.

20 Vafa Guluzade war in dem Zeitraum von 1993-1996 als Berater für Außenpolitik unter dem damaligen Präsidenten Aserbaidshans Haydar Aliyev tätig.

21 »V Milli Medžlise mogut projtii slušanija po položeniju azerbajdžancev Gruzii«, <http://www.day.az/news/politics/137328.html> (19 11. 2008).

Dabei gibt es unaufschiebbare, primäre Fragen und solche, die nur längerfristig gelöst werden können. Zu den Forderungen der aserbaidischen Bevölkerung gehören u. a. folgende Punkte:²²

- 1) Ausdehnung der Landreform auch auf die aserbaidische Bevölkerung und damit Einräumung des Rechtes auf Privateigentum an Grund und Boden auch für Aserbaidischer;
- 2) Gleiche Bildungschancen durch eine bessere Versorgung der aserbaidischen Siedlungen mit einer vollwertigen Bildung nicht nur in aserbaidischer, sondern auch in georgischer Sprache [sic! A. d. H.];
- 3) Gleiche Berufschancen ohne ethnische Diskriminierung insbesondere bei der Aufnahme in den Staatsdienst auf kommunaler, regionaler und Staatsebene einschließlich der Rechtsorgane;
- 4) Annullierung der Umbenennungen von aserbaidischen Siedlungen (ca. 300 Toponyme wurden aus dem Aserbaidischen in georgische Bezeichnungen umgewandelt);
- 5) Einrichtung eines vereinfachten Zoll- und Grenzregimes für die Bevölkerung in den Grenzgebieten zu Aserbaidisch;
- 6) Veröffentlichung von Informationen, auf welche Weise die Untersuchungen zur Ermordung und Entführung von 24 Aserbaidischern, Bürgern Georgiens, geführt werden, Ergreifung und Verurteilung der Schuldigen u. a..

Es scheint, daß die Erfüllung dieser Forderungen seitens der georgischen Regierung eine gute Grundlage schaffen könnte, um den entstandenen Vertrauensverlust zu kompensieren und eine Grundlage für weitere Integrationsmaßnahmen zu schaffen. Tatsächlich wird in letzter Zeit von der georgischen Regierung in Richtung Integrationspolitik einiges getan und das erweckt bei der Bevölkerung und bei den ethnischen Minderheiten neue Hoffnungen.

22 »Ot našego dnja solidarnosti zavisit buduščee Gruzii«. Zajavlenie predstavitelja obščestva »Borčaly« Sakita Allachverdiea, - □□ REGNUM, 27.05.2006.

Die ersten Schritte zur Integration

In letzter Zeit sind durchaus Ansätze seitens der georgischen Regierung erkennbar, die Probleme der Minderheiten nicht mehr offiziell zu negieren oder als alleinige ›Einmischung von außen‹ abzutun. Man hat seitens der georgischen Regierung scheinbar erkannt, daß die Mißstimmungen unter den ethnisch nichtgeorgischen Bevölkerungsteilen ein neues Risiko für den Ausbruch territorialer Konflikte in sich bergen.

So werden konkrete Maßnahmen unternommen, um die Situation in den Minderheitengebieten zu verbessern, wie Straßenausbau und Infrastrukturentwicklung. Zugleich wurde ein spezielles Ministerium für Fragen der bürgerlichen Integration geschaffen und ein Institut für staatliche Verwaltung für die Minderheiten gegründet. Bereits das zweite Jahr gibt es die Verwaltungsschule »Zurab Schwanija«, wo Vertreter der nationalen Minderheiten während ihrer Ausbildung zugleich einen Intensivkurs der georgischen Staatssprache durchlaufen.²³

Der wichtigste Schritt nach vorn der neuen Regierung besteht darin, daß Gesetze im ganzen Land wirksam werden, während früher nicht nur Gesetze in Einzelfällen umgangen, sondern in den Minderheitengebieten systematisch verletzt wurden. Fast schien es, als ob die georgische Regierung die Gesetzesmacht in Kwemo-Kartli und Samzche-Dschawacheti in die Hände örtlicher Clans gelegt hätte. Erst seit der Rosenrevolution verstärkte sich der Einfluß des offiziellen Tiflis und inzwischen ist die Macht örtlicher Clans in Fragen der Verwaltung und Rechtssprechung fast völlig gebrochen. Als Beispiel dafür können die letzten Kommunalwahlen dienen, als die Aserbajdschaner von Kwemo-Kartli tatsächlich ihre Kandidaten wählten und nicht mehr wie früher für diejenigen, die entsprechenden Druck ausübten, stimmten. D. h. es verbesserten sich die Möglichkeiten für georgischsprechende Aserbajdschaner, durch ihre Arbeit in gesellschaftlichen oder staatlichen Strukturen vorwärts zu kommen und nicht wie früher allein durch Verwandt- oder Bekanntschaft.

Im Januar 2008 wurde ein spezielles Programm vorgelegt, welches auf die Integration der in Georgien lebenden Aserbajdschaner in

23 Gasanov, Fazil: *Azerbajdzjancy Gruzii stali osoznovat', čto vladenie gosudarstvennym jazykom neobchodimo dlja polnocennoj integracii v gruzinskoe obščestvo*, <http://www.day.az/news/georgia/132521.html>, Zugriff am 7.10.2008.

die georgische Gesellschaft gerichtet ist und Präsident Saakaschwili erklärte die Lösung der Probleme der ethnischen Minderheiten zur Priorität der Regierung (wobei einige Vertreter von aserbaidsschanischen Menschenrechtsorganisationen sich dazu ziemlich skeptisch äußerten).²⁴ Mehrfach hat er versprochen, daß, sobald die Frage der Verbesserung der Bildung für die aserbaidsschanischen Georgier gelöst sei, der Prozeß der Arbeitsaufnahme in Staatsorgane vereinfacht würde und auch die sozialen Probleme allmählich gelöst werden. Entsprechend wurde der Beschluß gefaßt, zusätzliche Kurse für das Erlernen der georgischen Sprache an aserbaidsschanischen Schulen einzuführen. Seit Beginn des Staatsprogramms wurden in 50 größeren Schulen der aserbaidsschanischen Siedlungsgebiete besondere Sprachprogramme aufgelegt. In den Grundschulklassen wird bereits Georgisch unterrichtet, jedoch nur dreimal in der Woche, was sicher zu wenig ist. Nach wie vor fehlt es jedoch an gut ausgebildeten Georgischlehrern oder georgischen Lehrern, die bereit sind, in den aserbaidsschanischen Gebieten zu arbeiten.

Als positives Zeichen kann man auch interpretieren, daß in diesem Herbst 42 Aserbaidsschaner nach dem Testsystem an Hochschulen Georgiens aufgenommen wurden. Die Zahl ist beeindruckend, wenn man bedenkt, daß sie zuvor nie höher als bei 15-18 lag. Das zeugt auch davon, daß die Bereitschaft der Aserbaidsschaner zur Integration in die georgische Gesellschaft durchaus wächst, wenn entsprechende Rahmenbedingungen vorhanden sind. Gaben früher aserbaidsschanische Familien ihre Kinder vor allem in russischsprachige Schulen, so geben sie ihre Kinder heute in georgische Schulen, um ihnen das Erlernen der Amtssprache und den Zugang zur Hochschulbildung zu ermöglichen.

In der Stadt Marnauli gibt es z. B. eine Mittelschule, wo inzwischen die Hälfte der Schüler aserbaidsschanischer Abstammung ist, und am 19. November 2008 wurde hier die erste Georgisch-Aserbaidsschanische Geisteswissenschaftliche Universität eröffnet.²⁵ Hier sollen zukünftig u. a. die Lehrer für die 124 aserbaidsschanischen Schulen in Georgien ausgebildet werden. Eine Umfrage, die seitens der Universitätsleitung

24 *Azerbajdžancy Gruzii somnevajutsja v effektivnosti programmy integracii nacmen'sinstva v obščestvo*, <http://www.narodinfo.ru/news/42211.html>, Zugriff am 27.01.2008.

25 *V Marnauli otkrylsja gruzino-azerbajdžanskij gumanitarnyj universitet imeni Geydara Alieva*, <http://www.day.az/news/georgia/137301.html>, Zugriff am 19.11.2008.

durchgeführt wurde, zeigte, daß es momentan für die 35.000 Schüler der aserbaidischsprachigen Schulen nur 4.000 Lehrer gibt, das bedeutet, es herrscht ein Defizit von mindestens 800 Lehrern. Immatrikuliert wurden zunächst 80 Studenten, für die an erster Stelle die Aufgabe steht, die Amtssprache Georgisch zu erlernen.

Ein Beispiel dafür, daß die Aserbaidischer durchaus die Anstrengungen ihrer Regierung zur Verbesserung der Situation zu schätzen wissen, war ihr Verhalten während des letzten russisch-georgischen Krieges: 50 Freiwillige mit dem Abgeordneten A. Süleymanov an der Spitze meldeten sich an die Front.²⁶ Und hunderte Aserbaidischer standen an, um ihnen als Freiwillige zur Verteidigung ihrer Heimat Georgien zu folgen. Zusätzlich organisierten Aktivisten (Patrioten Georgiens) in fast allen aserbaidischen Dörfern Hilfen für die Flüchtlinge.

Alle diese Beispiele können als positive Signale gelten, daß einerseits die georgischen Aserbaidischer nicht mehr nur als ›Gäste‹, sondern endlich als vollwertige Bürger seitens der staatlichen Organe angesehen werden, und andererseits sich auch allmählich Gefühle und Beziehungen nicht nur der Loyalität, sondern auch des Patriotismus gegenüber dem georgischen Staat unter den georgischen Aserbaidischen entwickeln. Und beides zusammen läßt Hoffnung schöpfen, daß die Ziele einer Integration erreichbar sind, und wir bald ein neues Bild des Miteinanders von verschiedenen Volksgruppen in Georgien erleben, als es Konflikte und Kriege derzeit vermitteln. Wenn es dem heutigen politischen Establishment gelingt, »die georgische Gesellschaft mit einander auszusöhnen«²⁷, dann könnte Georgien wirklich ein richtiges Vorbild für die ganze Region und insbesondere die kaukasischen Nachbarn werden.

Ich möchte meinen Aufsatz mit den Worten eines georgischen Aserbaidischen beenden, der sagte: »Die Probleme der Bortschaliner müssen und werden die Patrioten Georgiens lösen!« – Je mehr sich ethnische Aserbaidischer und Georgier, wie auch Russen, Osseten, Adscharen, Armenier und viele andere als gleichberechtigte Bürger Georgiens fühlen, um so mehr echte Patrioten wird es im Land des »Goldenen Vlieses« geben.

26 *Pjadesjat' azerbajdžancev proživajuščich v Gruzii, opravilis' dobrovol'cami v zonu konflikta* - □□□, <http://az.apa.az>, Zugriff am 12.08.2008.

27 Auch, Eva-Maria: *Die Entstehung der unabhängigen Staaten Georgien, Armenien und Aserbaidisch*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Paderborn-München-Wien-Zürich 2008, S.95.

Literatur:

- Auch, Eva-Maria: *Die Entstehung der unabhängigen Staaten Georgien, Armenien und Aserbajdschan*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*. hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Paderborn, München, Wien, Zürich 2008, S.88-95.
- Azerbajdžancy Gruzii somnevajutsja v effektivnosti programmy integracii nacmenšinstva v obščestvo*. <http://www.narodinfo.ru/news/42211.html>, Zugriff am 27.01.2008.
- Balci, Bayram: *Gibt es Platz für den Islam im christlichen Georgien von Michail Saakaschwili?* http://www.caucaz.com/home_de/breve_contenu.php?id=68, Zugriff am 6.08.2005.
- Berdzenischwili, David: *Georgiens größtes innenpolitisches Problem*. In: *Diaspora, Öl und Rosen, Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbajdschan und Georgien*. hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2004.
- Gasanov, Fazil: *Azerbajdžancy Gruzii stali osoznovat', čto vladenie gosudarstvennym jazykom neobchodimo dlja polnocennoj integracii v gruzinskoe obščestvo*. <http://www.day.az/news/georgia/132521.html>, Zugriff am 7.10.2008.
- Ibragimli, Khaladdin: *Azerbajdžancy Gruzii*. Moskau 2006, S. 3 -26.
- Kochamua, Mamuka: *Azerbajdžancy Gruzii: Problemy graždanskoj integracii*. <http://www.ca-c.org/journal/2004-05-rus/20.komprimru.shtml>, Zugriff am 12.11.2008.
- Na meste Gruzii možet pojavit'sja neskol'ko gosudarstva - «ADab*a.py» vom 2.09.2008*, http://sir35.ru/Caucas/1_080903.htm.
- Ot našego dnja solidarnosti zavisit buduščee Gruzii. Zajavlenie predstavitelja obščestva »Borčaly« Sakita Allahverdiea,- □□ REGNUM, 27.05.2006.*
- Pjadesjat' azerbajdžancev proživajuščich v Gruzii, otpravilis' dobrovol'cami v zonu konflikta - □□□, http://az.apa.az (12.08.2008)*
- Popžanevski, Jochanna: *Nacional'nye menšinstva v Gruzii*. www.regnum.ru/news/743550.html (16:57, 22.11.2006)
- Reisner, Oliver: *Georgien-Transitland im Süden*. In: *Der Kaukasus. Geschichte-Kultur-Politik*, München 2008.
- Rustamov, El'san: *Mečeti v Gruzii ne strojat*. <http://life.trendaz.com/?newsid=1134364&catid=902> (3.01.2009)
- Sidorko Clemens P.: *Ethnische Vielfalt, große Konfliktpotenziale: Die Völker des Kaukasus*. In: *Kaukasus. Wegweiser zur Geschichte*. Paderborn-München-Wien-Zürich, 2008, S.132-133.
- Schulze, Wolfgang: *Ethnische Vielfalt-Wahrnehmung und Fakten*. In: *Der Kaukasus. Geschichte-Kultur-Politik*. hrsg. von Marie-Carin von Guppenberg und Udo Steinbach, München 2008, S.190.
- S trebovanjem avtonomii dlja azerbajdžancev v Gruzii*. <http://www.echo-az.com/politica08.shtml>, Zugriff am 28.09.2005.
- V Marnauli otkrylsja gruzino-azerbajdžanskij humanitarnyj universitet imeni Geydara Alieva*. <http://www.day.az/news/georgia/137301.html>, Zugriff am 19.11.2008.
- V Milli Medžlise mogut projti slušanija po položeniju azerbajdžancev Gruzii“*. <http://www.day.az/news/politics/137328.html>, Zugriff am 19.11.2008.
- Xarabuja, Ruslan: *Etničeskie menšinstva v Gruzii ili Gruzija na grani raskola*. <http://www.materik.ru/index.php?section=analitics&bulid=222&bulsectionid=26146>, Zugriff am 11.11.2008.